

Rückblick auf die Berliner Abfallwirtschafts- und Energiekonferenz 2019:

Umgang nicht akzeptabel

Wie jedes Jahr trafen sich die Verantwortlichen der Entsorgungsbranche – allen voran die der thermischen Nutzung von Abfällen – zur Berliner Abfallwirtschafts- und Energiekonferenz. Zwei Tage lang diskutierten sie leidenschaftlich, bisweilen kontrovers, aber in vielen Dingen doch übereinstimmend über Fragen der Abfallpolitik. Energie stand sehr oft im Mittelpunkt. Aber es gab noch andere Reizthemen.

Zum jährlichen „Klassentreffen der Verbrenner“, wie es der Begründer der Berliner Abfalltagungen, Prof. Karl Joachim Thomé-Kozmiensky einst formuliert hatte, kamen dieses Jahr wieder über 500 Teilnehmer aus Wissenschaft, Politik und Industrie nach Berlin. „Rund 100 Teilnehmer weniger als in früheren Jahren“, stellte Elisabeth Thomé-Kozmiensky fest, die die Konferenzorganisation von ihrem verstorbenen Vater übernommen hat. Doch das sei vor allem der Ausgliederung des immer bedeutsameren Themas Klärschlamm geschuldet, dem inzwischen eine ebenso bedeutsame eigene Tagung gewidmet sei (Berliner Klärschlammkonferenz 4./5. November 2019). Dafür seien neue, wichtige Themen zu den bestehenden gekommen wie Digitalisierung, IT-Sicherheit, Power-to-X sowie CO₂-Abscheidung und -Nutzung. Gleich zwei prominent besetzte Podiumsdiskussionen seien ein Zeichen von noch stärkerem Austausch untereinander.

Traditionell steht in Berlin der erste Tag immer im Zeichen politischer Diskussionen und Auseinandersetzungen mit eher grundsätzlichen Aspekten der Abfallwirtschaft, während der zweite Tag in vier Parallel-Sessions mehr technische Aspekte beleuchtet. Neben den bereits genannten neuen Themen gab es in diesem Jahr auch vertraute wie Neubau und Umbau von Anlagen, Alternative Verfahren, Optimierungsmöglichkeiten von Anlagen, die Themen Ersatzbrennstoffe und Gefährliche Abfälle, Fragen der Daseinsvorsorge, der Internationalisierung, die hochaktuellen Entwicklungen im Bereich BREF/BVT, Fragen der Abgasbehandlung sowie die Themen Korrosion und Werkstoffe.

Karl-Friedrich Falkenberg, Consultant und Lecturer für Handel, Umwelt und



Über 500 Teilnehmer aus Wissenschaft, Politik und Industrie diskutierten zwei Tage lang auf der Berliner Abfallwirtschafts- und Energiekonferenz 2019. Im kommenden Jahr wird sie am 03./04. Februar stattfinden.

Foto: M. Boeckh

Nachhaltigkeit, berichtete aktuell über die Abfallpolitik der EU. Er kritisierte offen einige EU-Staaten, die die bestehende Mülldeponierung noch immer nicht konsequent angingen. Zwar würde das Prinzip der Kreislaufwirtschaft und die Notwendigkeit des Ressourcenschutzes in der EU-Nachbarschaft im Grunde anerkannt, aber besonders im Osten wären die Widerstände gegen ein Deponierungsverbot ganz erheblich. Falkenberg brachte hier die Möglichkeit finanzieller Anreize der EU ins Spiel, um die Anreize für ein Recycling und eine Verbrennung zu erhöhen.

Bei allen Erfolgen innerhalb der EU bezüglich Kreislaufwirtschaft wüchsen die Probleme der Plastikvermüllung der Weltmeere. Insgesamt fällt Falkenbergs Urteil hart aus: „Die Art, wie wir mit unseren Rohstoffen umgehen, ist nicht akzeptabel!“ Alle Selbstverpflichtungen der Industrie seien gescheitert, so sein vernichtendes Urteil. „Wir

brauchen Vorschriften sowie eine wirksame Kontrolle über deren Einhaltung“ – eine Aussage, die im Plenum der Fachleute breite Zustimmung fand.

Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Franz Josef Radermacher, Mitglied des Club of Rome, las der deutschen Umweltpolitik gehörig die Leviten. Radermacher sieht die Hauptgefahr für das globale Klima in den massiven und weiter ansteigenden CO₂-Emissionen Chinas, aber auch Indiens und bald auch Afrikas. Der dortige Ressourcenverbrauch und der damit verbundene Anstieg der CO₂-Emissionen werde sämtliche Aktivitäten Deutschland überlagern. Seine Empfehlung: Weniger in die Dekarbonisierung unserer Wirtschaft investieren als in möglichst klimaneutrales Wirtschaftswachstum der genannten Länder. „Wir brauchen einen Marshall-Plan für Afrika, von dem alle – Afrikaner ebenso wie europäische Investoren – profitieren können“, so Radermacher. Martin Boeckh